

Wunderbarer Roman. Die Schilderungen haben mich sehr berührt, und ich hoffe, dass eine Fortsetzung geplant ist.

*Matthias F., Berlin*

Das Buch liest sich sehr gut! Manche Stellen sind geradezu genial und philosophisch sehr interessant. Ich habe das Buch schon verschiedenen Leuten wärmsten empfohlen.

*Annette F.-G., Berlin*

Was soll ich sagen: Hab das Buch bekommen und in drei Tagen verschlungen. Es hat mir großen Spaß gemacht, es zu lesen – und ich habe mir schon lange keine Zeit mehr dazu gestattet, ein Buch zu lesen.

*Ines S., Schönwerder*

Das Buch liest sich wirklich suchterzeugend. Der Schreibstil ist flüssig und so, dass man sich alles sehr bildlich und lebhaft vorstellen kann.

*Kerstin R., Berlin*

*Gewisse Vorbehalte!*

Gewisse Vorbehalte nicht zu dem Prosawerk, dies sei gleich vorangestellt, sondern zu dem besichtigten Zeitalter, welches diese tiefe Nachdenklichkeit erzeugte und das den Keim des Unterganges unvermindert in sich trägt, auch wenn das Verschwinden einiger Schranken in den Zeilen durchaus gewürdigt wird. Tatsächlich wird ein nicht unwesentlicher Zeitraum unserer jüngsten Geschichte aufgegriffen (jedoch nicht mit der Absicht, sich der bei vielen schreibenden Eingeborenen in Mode gekommenen fleddernden Kulturmarktwirtschaft anzuschließen) und überdeutlich präsentiert. Überdeutlich, weil derart dem Individuellen verpflichtet, daß dabei mehr entdeckt, seziiert, ans Licht gebracht wird als mit analogistischen Schweifereien. Das Buch entdeckt intellektuelle Ansprüche, ist dabei aber in einem einnehmenden, berührenden Stil verfaßt, der sich der gestellten Aufgabe als stets gewachsen weiß.

Der immer wieder der jeweiligen Wirklichkeit entgegen stehende Charakter der Hauptperson, durchwandert die Täler der Tränen, die in den Jahren der deutsch-deutschen Umbrüche nicht Wenigen bekannt wurden, verdrängt jedoch niemals zugunsten einer abgefütterten Versöhnlichkeit.

Interessant, wie sich der Bogen des Geschehens von der heuchlerischen alten Herrlichkeit der zergrauten DDR, zur gefährlichen „schönen neuen Welt“ der Konsumgötter bewegt. Bestimmte bürokratische Fallgruben beider Systeme werden mittels passender Absurditäten überführt, Versöhnlichkeit kann dabei nicht entstehen.

Unverwechselbar auch die aus eigenem Erleben gespeisten, konfliktreichen Beziehungen zu den militärischen Organen der untergehenden DDR. Darüber gibt es bereits unzählige Beschreibungen, passable, wie auch weniger erfolgreiche. In unserem Roman jedoch besticht der schonungslose innere Verfall dieses so aufgeblähten militärischen Gebildes, wird, wenn es sich als notwendig erweist, auch wieder auf Absurditäten zurückgegriffen. Leider kein Kunstgriff, sondern tatsächlich einer zur Empörung treibenden Wirklichkeit verpflichtet.

Dieser so markante Zug greift mit gleicher Vehemenz eben jene schöne neue Welt an, die sich uns heute so nachteilig präsentiert, aber nicht das Ziel unserer Hoffnungen und Wünsche gewesen sein kann. Ein dickes Ende mit Fragezeichen bleibt und die bange Vermutung, ob uns auch noch ein solches bevorsteht. Hier laufen also mehrere Stränge ineinander, ein Enttäuschter hält Resümee, während sein Leben weiter „geschieht“. Ein Zeitabschnitt wird sehr plastisch abgebildet, und eine weitere Selbstfindung setzt sich in Gang. Alles präsentiert sich uns kraftvoll verwoben, niemals zu einem Netzwerk zusammengeflickt, erzeugt Nachdenklichkeit wie Spannung und hinterfragt unsere eigene Haltung zur Welt.

*Martin Gerhard Reisenberg, Leipzig*

Das Buch hat mir gut gefallen, ich habe gelacht und an einigen Stellen fast geweint.

*Prof. Dr. Anja L., Berlin*

Ganz toll! Das erste Buch, das ich seit langer Zeit mal wieder einfach so durchgelesen habe. Super geschrieben! Eine schöne Geschichte und auch eine schöne unterschwellige Geschichte.

*Aruna R., Eberswalde*

„Lieben Sie Brahms“ ist der Titel eines Romans von Françoise Sagan über die Liebe einer Frau zu einem 15 Jahre jüngeren Mann in den 1950er Jahren. Eine Provokation zu dieser Zeit.

Kennen Sie Brahms aus „Ein gewisser Brahms“? Ein im Mai 2015 erschienener Roman von A. Henry – dessen Namen nichts mit dem berühmten O. Henry zu tun hat? Die Namensgleichheit ist ohne Bedeutung, ein reiner Zufall. Auch der Name der Romanfigur des gewissen Brahms hat nichts gemein mit dem Brahms von Sagan und nichts mit dem des berühmten Komponisten der „Ungarischen Tänze“.

Ein gewisser Brahms, die Hauptfigur der besonderen, eigenen Art aus dem aktuellen Roman, steht im Mittelpunkt dieser lesenswerten, von einem leicht melancholischen Hauch durchzogenen Geschichte von A. Henry. Mit Gefühl und scharfem Blicke zeichnet der Autor das Porträt des Brahms, verbindet Vergangenheit und Gegenwart und berichtet gewissermaßen zeitlos über eine Generation. Brahms, dem sein Name wie ein „abgetragener Mantel“ erscheint“, denkt über das Leben nach, im Friseursalon, in der Kaserne. Über Menschen, die sich durch individuelle Lebensentscheidungen entfremdet haben, über Frauen und über den Sinn des Lebens. Es treibt ihn fort, als er ein Ziel zu kennen glaubt – um am Ende wieder dort anzukommen, wo sein Weg begonnen hat.

„Denken kann wie eine Atombombe sein. Eine zerstörerische Kettenreaktion. Am Ende würde man zu Schlussfolgerungen kommen, die möglicherweise nicht ohne weiteres zu ertragen wären...“ Der Roman jongliert mit den Gegensätzen von Abstrichen und Zugeständnissen, Sehnsüchten und Absurditäten. Schlussendlich begreift Brahms das Leben als Chance. Ein Roman über die Kreisläufe des Lebens, gekonnt in Szene gesetzt. Ein Abbild unserer Zeit.

*Gertraud P., Berlin*

„Die Gedanken sind frei“ heißt es in einem deutschen Volkslied, „wer kann sie erraten, sie fliegen vorbei, wie nächtliche Schatten ...“

Mit dem Roman „Ein gewisser Brahms“ bekommt man die Gelegenheit, in die Gefühlswelt des Autors eintauchen und somit seine Gedanken über Freiheit, Glück und die Liebe nachempfinden zu können. Wobei viele Seiten seines Romans ganz sicher auch im wahrsten Sinne der Worte „in nächtlichen Schatten“ entstanden sein dürften ...

Gehört Freiheit zum Glück dazu? Unbedingt. Grenzen engen ein, beschränken Möglichkeiten, Entwicklungen und natürlich die Sicht „über den Zaun“ hinweg. So treibt es auch Brahms bei seiner Suche nach dem Sinn des Lebens über den Zaun bzw. die Mauer hinweg, weil er frei sein muss, um glücklich zu sein. Vogelfrei ... Ein Vogel fliegt wohin er will bzw. wohin ihn sein Instinkt treibt. Wobei ich schon wieder bei den „fliegenden“ bzw. flüchtigen Gedanken bin, die der Autor hervorragend verstand, mit oftmals nachdenklich machenden Worten in einem unterhaltsamen Roman festzuhalten, der durch die Darstellung vieler ungewöhnlicher Persönlichkeiten bis zum Schluss lebendig und somit in Erinnerung bleibt. Vielen Dank dafür!

*Angelika P., Eberswalde*

Ein ungewöhnlich langer Friseurbesuch (zumal für einen Mann) – aber ein sehr spannender! Ich habe viele interessante Persönlichkeiten kennenlernen dürfen. Und ich habe die Verknüpfungskunst sehr bewundert, die Sprache sehr genossen. Die Erfahrungen, die „ein gewisser Brahms“ während des Militärdienstes und in den Jahren vor der Wende macht, kamen für mich sehr direkt rüber – menschlicher irgendwie, weniger überzeichnet und dadurch persönlich nachvollziehbarer als in Uwe Tellkamps „Der Turm“. Vielleicht, weil auch über die Rolle des Zufalls im Leben nachgedacht wird?

*Dr. Adelheid M.-L., Berlin*